

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46170

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

berblechfibel befand (vgl. *Gallia* 23 (1965) 311 f.). Zu der am gleichen Ort abgebildeten Gürtelschnalle, die mit 9 mugeligen Steinen verziert ist, findet sich ein genaues Gegenstück aus dem westgotischen Spanien (vgl. Ramón Menéndez Pidal, *Historia de España*, Bd. 3: *España visigoda*, Madrid 1940, 645 f., Abb. 427).

1969 wurden die Grabungen abgeschlossen. Einige Mängel, die der Vorbericht des Gräberfeldes von Maule aufweist (zu wenig Abbildungen, in vielen Fällen eine zu lapidare Beschreibung des Fundmaterials), wird man gern übersehen, wenn man bedenkt, in welcher kurzen Zeit der Fundkatalog vorlag. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die abschließende Publikation des für die Erforschung des spätantiken und fränkischen Galliens wichtigen Gräberfeldes von Maule schon bald als Beiheft der *Gallia* erscheinen soll.

Klaus STOCK, Paris

André THEVENIN, *Les cimetières mérovingiens de la Haute-Saône*. *Annales Littéraires de l'Université de Besançon*, Vol. 89 (Archéologie 20), Paris 1968. 123 S., 4 Abbildungen und 34 Tafeln

In der 1954 begonnenen Reihe »Archéologie« der *Annales Littéraires de l'Université de Besançon*, die wichtige Kataloge und Studien zur prähistorischen und römischen Archäologie Ostfrankreichs enthält, kommt mit der vorliegenden Arbeit von A. Thevenin über die Reihengräberfelder des Départements Haute-Saône erstmals die Frühmittelalterforschung zu Worte. Wie der Autor im kurzen Schlußwort (S. 113 ff.) betont, erstrebte er nicht definitive Aussagen zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte seines Arbeitsgebietes, sondern beschränkte sich auf eine Vorlage des zumeist unpublizierten Fundstoffes und der Fundumstände in der Art eines Materialheftes. Damit liefert er von archäologischer Seite zur Erforschung dieser Periode einen grundlegenden und weitaus wichtigeren Beitrag als jede andere Arbeit, die in Kenntnis der Bodenfunde, aber ohne ihre ausführliche Vorlage, gewichtige Thesen aufstellt.

Eine Liste aller Friedhöfe, die sichere merowingische Funde ergeben haben, bildet den Hauptteil der Arbeit (S. 13–90). Hierbei werden für jeden Gräberplatz, soweit möglich, die topographische Situation, die Fundgeschichte und die Funde selbst beschrieben sowie eine kurze Interpretation und eine Bibliographie gegeben. Ein großer Teil des Fundgutes wird auf 32 Tafeln in Zeichnung und Photos abgebildet. – In einem

2. Teil (S. 91–111) sind auf dieselbe Weise fragliche Gräber und vereinzelte Sarkophagfunde zusammengestellt.

Alle diese Angaben sind sehr sorgfältig gemacht und die vorhandene Funddokumentation wurde vom Verf. allem Anschein nach kritisch und mit gutem Blick für das Wesentliche gesichtet. So ist ein wirklich brauchbares Arbeitsinstrument entstanden, im Gegensatz etwa zum Repertorium von J. Ebersolt, *Les cimetières burgondes du Doubs et du Jura à l'époque barbare* (Besançon 1950), welches wohl zu einem ähnlichen Zwecke gedacht war, aber ohne richtige Beschreibung und Abbildung des Fundmaterials wenig nützt. In keinem anderen Gebiet Frankreichs wurden bisher die frühmittelalterlichen Grabfunde derart umfassend aufgearbeitet und überschaubar gemacht, wie dies jetzt der Verf. für das Département Haute-Saône getan hat.

Überblickt man die von A. Thevenin einleitend und zu den einzelnen Fundpunkten zitierten Publikationen und Berichte, wird deutlich, daß in der Haute-Saône die frühmittelalterliche Forschung seit dem ersten Weltkrieg bis gegen die Mitte unseres Jahrhunderts beinahe gänzlich geschwiegen hat. Den im Repertorium von C. Barrière-Flavy, *Les Arts industriels des peuples barbares de la Gaule du V<sup>me</sup> au VIII<sup>me</sup> siècle* (1901) Bd. 2, S. 311 genannten 14 (bzw. 12) Stationen aus dem Département kann der Verf. ein halbes Dutzend weiterer Fundstellen des 19. Jahrhunderts hinzufügen. Von den heute insgesamt 34 sicheren Plätzen wurden demnach mehr als die Hälfte im letzten Jahrhundert entdeckt. Daß einige der damals gemachten Funde heute verschollen sind oder für viele keine näheren Fundumstände mehr bekannt sind, ist verständlich, zeigt aber auch, wie wichtig neue, gut beobachtete Gräber und Friedhöfe sind.

Am besten sind wir derzeit orientiert über die beiden nördlichsten Nekropolen des Départements, Bousseraucourt und Blondefontaine (zu letzterer vgl. den umfangreichen Nachtrag des Verf. in *Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est* 20, 1969, 291 ff.). Von beiden sind eine größere Zahl von Bestattungen, deren Lage auf einem Plan (Abb. 2 und 3) festgehalten wurde, und ihre Fundinventare bekannt. In Bousseraucourt besitzen 19 (= 28%) der aufgedeckten 68 Gräber Waffen. Weitere 4 sind waffenlose Männergräber und nur 3 sind archäologisch als Frauengräber zu bestimmen. Beigabenlos sind 17 (= 25%) der Gräber, während 25 (= 37%) nur wenige, nicht geschlechtsbestimmende Beigaben aufweisen. Von drei Ausnahmen abgesehen liegen die 23 Männer- und 3 Frauengräber eng beisammen und streng SW–NO gerichtet im Kern des ergrabenen Friedhofteils, während die 17 beigabenlosen locker gestreut und in unterschiedlicher Orientierung sich auf drei Seiten um diesen »Kern« legen. Ganz anders ist das Bild im nur etwa 10 km entfernten Blondefontaine: Hier sind von etwa 140 Gräbern gegen 80% ohne Beigaben!

Waffen kommen sehr selten vor, hingegen lassen sich trotz der geringen Zahl beigabeführender Gräber 5 weibliche Bestattungen mit einer einzeln getragenen Scheibenfibel nachweisen.

Bevor nicht weitere Gräberfelder ganz oder doch in ähnlichem Umfang aufgedeckt werden, ist nicht sicher zu sagen, ob die Nekropolen von Bousseraucourt und Blondefontaine nun grundsätzlich verschieden sind und zwei Friedhofstypen repräsentieren oder ob ihre Unterschiede – beide Plätze sind ja anscheinend nicht vollständig freigelegt – zu einem guten Teil zufälliger Natur sind. Der Verf. möchte das Gräberfeld von Blondefontaine aufgrund der wenigen Waffen und Beigaben überhaupt der in jenen Gebieten weiterlebenden gallorömischen Provinzialbevölkerung zuweisen (*Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est* 20, 1969, 303). Dies hat viel für sich. Andererseits ist im benachbarten Bousseraucourt ein fränkischer Einschlag zu erkennen. Dafür sprechen nicht nur die vielen Waffen, sondern auch drei Knickwandgefäße (Taf. 5, 1, 4, 7), welche aus dem Formengut der in Bousseraucourt gefundenen Keramik herausfallen und auch in den übrigen Gräberfeldern der Haute-Saône anscheinend keine Gegenstücke besitzen (vgl. S. 114 f., 123 und die auf den Tafeln abgebildeten Gefäße). Diese drei Stücke sind nicht »Prototypen der burgundischen Keramik« (S. 31, Anm. 6; diese Ansicht übernahm A. Thevenin von R. Moosbrugger, der bei der Bestimmung und Datierung etlicher Fundstücke beratend mitgewirkt hat, vgl. S. 7), sondern zweifellos fränkische Knickwandtöpfe. Der Typ tritt anscheinend nur gerade im nördlichsten Teil des Département auf, während umgekehrt Formen, die im Einzugsgebiet der Saône und ihrer Nebenflüsse heimisch sind, nicht selten auch weiter nördlich in den Nekropolen Nordostfrankreichs neben der dortigen Keramik vorkommen (vgl. W. Hübener, *Fundber. aus Schwaben* N. F. 18/I, 1967, 212 ff. und Karte Abb. 5).

Das Buch von A. Thevenin ist ein wichtiger Beitrag zur frühmittelalterlichen Archäologie in Ostfrankreich, mögen ihm ähnliche Arbeiten für andere Regionen folgen! Wenn möglich sollten dabei alle Funde abgebildet und gut beschrieben werden, denn nur der publizierte Fundstoff bleibt der Forschung mit Sicherheit erhalten.

Max MARTIN, Basel